



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 30

12a (Intensivstation)

Gut war:

- PJ in der Inneren in der Uni ist eindeutig besser als sein Ruf. Bin auf allen Stationen gut betreut worden und habe viel gelernt. Wenn man sich ein bisschen engagiert, wird man überall gut integriert, kann sinnvolle Aufgaben übernehmen und es ist auch Zeit für Fragen und Lehre. Insgesamt ein sehr positives Fazit.
- Eins zu eins Betreuung, tolles Team, hat viel Kontakt zu anderen Disziplinen (z. B. Neuro), Oberarzt hat sich viel Zeit genommen und erklärt, man darf nach Einarbeitung arterielle Zugänge und ZVKs legen, lernt viel Notfallmedizin.

Verbessert werden könnte:

- Die theoretischen Seminare sind häufig nicht vorbereitet und befinden sich eher unter dem Niveau der Vorlesungen, anstelle wie man im PJ erwarten würde darüber hinaus zu gehen. Klarere Lernziele und ein höheres Maß an Vorbereitung durch die Dozenten wären wünschenswert. Darüber hinaus scheinen Kommunikationsseminare im PJ am falschen Platz, diese wären eher wünschenswert vielleicht zusammen mit dem U-Kurs, auf jeden Fall zu einem früheren Zeitpunkt der Ausbildung. So führen sie nur dazu dass man mitten in der Woche einen kompletten Tag nicht auf Station ist.

41b (Gastroenterologie)

Gut war:

- Betreuung und Lernen vom Oberarzt war super. Es sollten auch PJler Zeiten im Skills Lab zur Verfügung stehen. Im Funktionsbereich (Sono, Endosono, Gastro, Kols, etc.) habe ich am meisten gelernt.
- Die Ärzte waren trotz eines enormen Arbeitsaufwandes stets bemüht, uns PJler zu integrieren und gut auszubilden. Ich fühlte mich ernst genommen und nicht lästig, es haben sich immer alle für die Hilfe bedankt. Auch die Oberärzte hatten immer ein offenes Ohr und freuten sich über Engagement und Mitarbeit, waren auch stets bemüht, uns nebenbei immer etwas beizubringen, haben geduldig mit dem PJler Visite bei den 'eigenen' Patienten gemacht. Ich fühlte mich voll akzeptiert und respektiert. Mir fällt nichts Negatives ein. Vielen Dank!
- Die Möglichkeit sich vier verschiedene Bereiche anzusehen hat mir sehr gut gefallen!
- Rotationen 4-/8-wöchentlich, freie Auswahl der Stationen, Möglichkeit der Rotation auf Intensivstation u. Liegendaufnahme. Sehr gute PJ-Seminare. 41b: Sehr nettes Team, gute Integration in den Stationsalltag, viel Teaching auf den Visiten, man kann Untersuchungen in der Endoskopie sehen, selbst vorschallen, Pleura- und Aszitespunktionen machen...
- Super Betreuung durch Stationsarzt, durch Zuordnung zu einem Stationsarzt kann man sich sehr detailliert mit den Fällen beschäftigen, Oberärzte und Chef sehr nett und erklären viel, Möglichkeit in der Funktionsabteilung vorbeizuschauen.

Verbessert werden könnte:

- Ansprechpartner, Mentor fehlte. Aufnahme und körperliche Untersuchung sollte ein paar Mal zusammen mit einem Arzt vorgenommen werden. Die zeitliche Organisation fand ich nicht gut, zu viele Unterbrechungen im Tagesablauf, so dass die eigentliche Arbeit für PJler erst am späten Nachmittag begonnen werden konnte - vormittags saß man zuviel 'rum'.
- Die PJ-Fortbildungen unterschieden sich z. T. deutlich in ihrer Qualität, manche Dozenten haben sich vorher wohl gar keine Gedanken darüber gemacht. In der Mehrzahl war es jedoch gut, auf wesentliche klinische Inhalte konzentriert.

- Ich bin für eine Wiedereinführung des PJ-Tages!
- Toll wäre ein Schlüssel für Arztzimmer und Zentralumkleide (ist in anderen Abteilungen kein Problem), ORBIS und Lauris-Passwort (auch das ist an anderen Krankenhäusern gängig, ohne das ist ein selbstständiges Arbeiten kaum möglich).

41cn (Nephrologie)

Gut war:

- Teilweise chaotisch, viele geriatrische Patienten, aber auch sehr interessante Krankheitsbilder (Vaskulitiden, Kollagenosen, Z. n. Nierentransplantation...).

Verbessert werden könnte:

- Viele Blutentnahmen, Braunülen, organisatorische Aufgaben, Integration in den Stationsalltag z. T. verbesserungswürdig.

11T

Gut war:

- Die Möglichkeit die Station nach Interesse auszusuchen. Eigene Patienten betreuen und vorstellen.

Verbessert werden könnte:

- Die Assistenzärzte sind sehr motiviert etwas beizubringen, haben aber leider wenig Zeit - evtl. für PJler feste Zeit einräumen, um Fragen zu stellen bzw. Pat oder Untersuchungen zu besprechen (auch an OAs).

42c (Angiologie)

Gut war:

- Die Möglichkeit alle 4, bzw. 8 Wochen die Station zu wechseln, um mehrere Bereiche der Inneren Medizin im PJ kennen zu lernen. Die Zeit in der Notaufnahme, hier erlernt, bzw. vertieft man Aufnahme und körperliche Untersuchung mit zeitnaher Nachbesprechung der erhobenen Befunde. Das PJ an der Uni ist trotz einiger Unzulänglichkeiten besser als sein Ruf.
- Nette Ärzteschaft!

Verbessert werden könnte:

- Dass nicht jedes Essen zur Auswahl steht und kein Getränk für die PJler vorgesehen ist, ist nicht zeitgemäß. In anderen Häusern wird die Arbeit des PJlers wesentlich mehr wertgeschätzt als in der Uniklinik. Es gibt für PJler keinen Schlüssel für die Arztzimmer und kein eigenes Passwort für den PC, um Befunde einzusehen. Auch dieses ist in anderen Häusern möglich...
- Zu wenig PJ-Unterricht!

LA13 (Liegendaufnahme)

Gut war:

- Alle Ärzte der Stationen waren sehr nett und super motiviert sich für die Lehre etwas Zeit zu nehmen. Die Seminare am Mittwoch fingen fast alle pünktlich an und waren auch meist sehr gut organisiert.

- Allgemein: Gute Organisation des PJ mit Rotation auf verschiedene Stationen. Regelmäßig stattfindende PJ-Seminare. Liegendaufnahme: Man bekommt einen guten Eindruck, wie man Patienten einschätzen muss. Es sollte beibehalten werden, dass möglichst jeder PJler einen Monat auf der Liegendaufnahme arbeitet.
- Man arbeitet eigenständig und trainiert die Patientenaufnahme.
- Chaotisch, laut, hektisch, dafür aber viel Übung in der körperlichen Untersuchung, Herangehensweise an nicht/kaum vordiagnostizierte Patienten, Interpretation von EKGs u. Röntgenbildern. Gutes Feedback durch die Assistenten/ Oberärzte.

Verbessert werden könnte:

- Noch mehr Ausbildung auf der Station selbst. Einmal pro Woche ein Seminar mit einem Oberarzt ist zwar gut, aber wenn man den Rest der Zeit auf Station gar kein Seminar mit Oberärzten hat, lernt man nicht so viel fachspezifisches, da sich das Mittwochsseminar ja nicht immer mit den Themen beschäftigt, die gerade auf Station aktuell sind. Das Arbeiten wird oft dadurch erschwert, dass man keine Passwörter für Orbis und Lauris hat, vielleicht besteht die technische Möglichkeit für Studenten-/Ausbildungsaccounts, so dass man wenigstens ein bisschen eigenständig arbeiten kann – oftmals hat man das Gefühl, dass einem nur Bescheid gesagt wird, wenn man etwas machen soll (Aufnahme, Blutentnahme, Braunüle legen...) und nicht dann, wenn es etwas interessantes zu sehen gibt, wobei man mehr lernen kann (Punktionen etc.). Wenn man bis um 11 Uhr Blut abnimmt, verpasst man die Visite. Ein paar Mal habe ich einen eigenen Patienten bekommen. Es war allerdings immer sehr problematisch, da immer noch zusätzlich von den Ärzten Medikamente angesetzt wurden oder Untersuchungen angemeldet wurden, ohne mit mir vorher Rücksprache zu halten... man verliert dann sehr schnell das Gefühl wirklich einen eigenen Patienten zu haben... wenn immer parallel noch ein anderer den Patienten behandelt und man sich nicht abstimmt. Liegendaufnahme: Einer der Ärzte sollte sich am ersten Tag ein paar Minuten Zeit nehmen und einem die Örtlichkeiten und den Ablauf erklären, das würde vieles erleichtern und man hätte vielleicht nicht so oft das Gefühl, im Weg zu stehen. Oft wurden aus Zeitgründen die Patienten nicht nach besprochen, außerdem haben oft die Ärzte schon die gesamte Therapie etc. geplant, während man selber noch den Patient untersucht hat, man hatte also darauf oft gar keinen Einfluss mehr.
- Leider hatten die Ärzte immer sehr viel zu tun, so dass oft nicht sehr viel Zeit für die Lehre blieb. In der Liegendaufnahme hatte man oft das Gefühl von 'Fließbandarbeit': Zugang, Blutabnehmen, Anamnese, körperliche Untersuchung und sofort zum nächsten Patienten. So konnte der Verlauf der Patienten oft nicht beobachtet werden... Da wir kein Gehalt bekommen, sollte es endlich ermöglicht werden, dass wir zu Mittag essen dürfen, was wir wollen! Auf einer Station hatte ich am Ende der vier Wochen das Gefühl, dass ich mehr arbeite, als dass ich lerne. Nur weil nach einer bestimmten Zeit ein sehr selbständiges Arbeiten möglich ist, darf die Lehre nicht vergessen werden. Wenigstens ein kleines Feedback ab und zu wäre ganz nett!
- Eine kurze Einarbeitung durch zuständigen Arzt wäre klasse, oft wird der Untersuchungsbefund nicht noch mal nachkontrolliert, selten die Möglichkeit das weitere Prozedere durch zu sprechen, viel Fließbandarbeit, Kontakt zu Patienten sehr unpersönlich.

42b (Kardiologie)

Gut war:

- Herzlichen Dank für die gute Betreuung.
- PJ-Seminare waren gut. Lernziele im Ordner haben geholfen.
- Sehr freundliche Stationsleitung.
- Sehr nettes Arbeitsklima, guter Einblick in die Kardiologie.
- Nettes Team, Assistenten haben immer ein offenes Ohr für Fragen (EKG, Röntgenbilder, Nachuntersuchen...). Krankheitsbilder etwas einseitig (Rhythmusstation → Vorhofflimmern/-flattern, Schrittmacherimplantationen, Reentrytachykardien usw.).

Verbessert werden könnte:

- Aufnahme und körperliche Untersuchung sollten ein paar Mal mit einem Mentor zusammen durchgeführt werden. Praktische Fähigkeiten konnten kaum geübt werden. Theoretische Stationsarbeit gehört dazu und deshalb sollte auch das Führen einer Kurve etc. erklärt werden. Idee: Formulieren klarer Krankheitsbilder, die man dann zu jeder Woche/Tag zu lernen/wiederholen hat.

- Das Verhältnis der Ärzte untereinander war sehr schlecht. Offene Dispute während der Visite in einem Vier-Bett-Zimmer und auf dem Flur empfand ich als sehr unangenehm (fehlende Sozialkompetenz). Als PJler Fragen zu stellen, wurde von ärztlicher Seite auch nicht gern gesehen. Die Blutentnahmen nur von Blockpraktikanten abnehmen zu lassen, fand ich nicht O.K. Ich war erleichtert, die Station wechseln zu dürfen.

41ck (Kardiologie)

Gut war:

- Netter OA, viel gesehen.

Verbessert werden könnte:

43L (Pneumologie)

Gut war:

- Die Organisation des PJs ist überwiegend sehr gut. Man kann bis zu 4 verschiedene Bereiche innerhalb eines Tertials kennen lernen, oder auch auf einer Station für bis zu 8 Wochen bleiben. Hierbei werden die Wünsche weitgehend, sofern eben möglich, berücksichtigt. Auf den Stationen, die ich kennen gelernt habe, wurde viel Wert auf Lehre gelegt. Die PJler wurden super integriert, durften eigene Patienten betreuen und die Ärzte waren zum größten Teil motiviert, zwischendurch immer wieder viel zu fragen und zu erklären. Insgesamt war das Verhalten von Ärzten und Pflegepersonal uns PJlern gegenüber eigentlich immer freundlich und fair. Selbst auf Stationen, die für einen eher rauhen Ton untereinander bekannt sind, bleibt es uns PJlern gegenüber fair. Ich kann das PJ an der Uni in der Inneren Medizin zumindest für Leute, die ein bisschen Interesse und Spaß an dem Fach haben, uneingeschränkt empfehlen. Wenn man allerdings primär früh zu Hause sein möchte, sollte man es sich vielleicht noch mal überlegen. :-)
- Insgesamt war ich sehr positiv von dem Innere Tertial an der Uniklinik überrascht. Alle haben sich sehr viel Mühe gegeben! Ich kann die Stationen Pulmologie, Innere Intensiv und die Innere Liegendaufnahme empfehlen.
- Sehr nettes Ärzteteam (zu dem Zeitpunkt als ich dort war). Sehr nettes Pflegepersonal.

Verbessert werden könnte:

- Bessere Organisation - nicht nur Blutabnehmen und Hilfstätigkeiten machen...
- Es könnten durchaus häufiger PJ Seminare stattfinden.
- Es sollten häufiger PJ-Seminare stattfinden! Einmal pro Woche ist doch recht wenig!
- Einer der Ärzte sollte sich am ersten Tag ein paar Minuten Zeit nehmen und einem die Örtlichkeiten und den Ablauf erklären (wann findet welche Besprechung und welche Visite statt etc.). Es wäre schön, wenn man einmal pro Woche ein zusätzliches stationsinternes Seminar mit den PJler und einem Oberarzt hätte, in dem fachspezifische Themen besprochen werden und man vielleicht auch seine eigenen Patienten besprechen kann.

43b (Endokrinologie)

Gut war:

- Die PJ-Seminare fanden regelmäßig statt und das sollte natürlich auch so bleiben. Ich wurde auf der 43 b und auch auf der 44 c sehr gut betreut. Das Arbeitsklima war sehr angenehm und ich wurde auch gut ins Team integriert und akzeptiert. Die Stationsärzte haben sich viel Mühe gegeben und mich auch einiges eigenverantwortlich machen lassen. Fragen konnten jederzeit gestellt werden und es wurde auch vieles aus eigenem Antrieb erklärt. So habe ich aus meinen 4 Monaten viel mitgenommen. Vielen Dank an die Ärzte auf der 43 b (vor allem Fr. Dr. L.) und auf der 44 c (Hr. Dr. P. und Fr. K)! Es hat viel Spaß gemacht!
- Sehr nettes Ärzteteam. Möglichkeit teilweise eigene Patienten zu betreuen.

Verbessert werden könnte:

- Die Regelung welches Mittagessen bezahlt wird und welches nicht ist meiner Meinung nach albern. Was ist so schwierig daran, einfach das Essen zu bezahlen ohne diese ganzen Einschränkungen? Das ist schließlich an der Uni die einzige Entlohnung der PJ-ler... Außerdem könnten auch mehr PJ-Seminare in der Woche angeboten werden. Zwei pro Woche fände ich beispielsweise ganz angebracht.
- Sehr schlechte Kommunikation zwischen Pflegepersonal und Ärzteteam. Sehr große Station: Man kennt manchmal nur ein Viertel der Patienten.

44b (Onkologie)

Gut war:

- Viel Einsicht in unterschiedliche Bereiche der Inneren Medizin. Auswahl der Wunschabteilung hat sehr gut geklappt. Man kann jederzeit die Funktionsbereiche besuchen. Die Ärzte sind sehr nett. Man hat viele praktische Sachen gelernt.

Verbessert werden könnte:

- Mehr Lehre im Stationsalltag/mehr als eine PJ-Fortbildung pro Woche. Einen halben bis einen Tag pro Woche sollte den Studenten als PJ-Tag gegeben werden, sodass man wichtige Themen nachlernen kann. Auf einigen Stationen wäre es im Stationsalltag möglich den Studenten eine Stunde pro Tag zum Selbststudium zur Verfügung zu stellen. Zugang zu Orbis oder Lauris sollte (anhand Studentenpasswörter) ermöglicht werden. Studenten sollten die Möglichkeit haben in der Kantine jedes Essen frei zu bekommen und zusätzlich auch ein Getränk. Das PJ sollte bezahlt werden (mindestens die Zeit, in der man – wie der Blutentnahmedienst auf anderen Stationen – Blut abnimmt).

44 c (Hämatologie / Onkologie)

Gut war:

- Super nette Atmosphäre auf der Station. Von OA bis Pflegepersonal fühlte ich mich akzeptiert.

Verbessert werden könnte:

Ohne Angabe einer Station

Gut war:

- Pflegepersonal und Stationsärzte haben sich echt Mühe gegeben. Besonders einzelne Personen standen einem mit Rat und Tat zur Seite. Auch grad bei organisatorischen Fragen, wo was wie läuft, wo man was herbekommt etc. sind die Pflegekräfte eine Riesenhilfe. Oberärzte sieht man eher selten, muss man aber auch nicht, der Stationsarzt hat die Ruhe weg, weiß was er tut und man lernt, dass auch Stationsalltag okay sein kann – auch wenn die Arbeitsbelastung hoch ist. Das neue Seminar zur Kommunikation ist sehr gut gewesen, wenn ich auch zuvor skeptisch gewesen bin. Sollte beibehalten werden.

Verbessert werden könnte:

- Blutentnahmen und Infusionen anhängen gehören definitiv nicht in den ärztlichen/studentischen Verantwortungsbereich! Hierfür gibt es Krankenpfleger!
- Ein Blutentnahmedienst würde vieles erleichtern. Mehr muss ich dazu glaube ich nicht schreiben. Eine kurze Einführung in die verschiedenen PC Programme am Anfang des PJs wäre ganz nett. Eventuell ein PJ Passwort. Genauso ein kurzer Einblick in die einzelnen Formulare (AHB, etc.), würde wenig Zeit kosten und man hätte im Stationsalltag weniger Probleme. Nett wäre ein menschlicher Ansprechpartner (Richtung Supervision) für Studenten, die auf Station sehr belastende Dinge erlebt haben. Stichwort Psychohygiene.